



Gemeinde Spreitenbach

PROJET URBAIN LANGÄCKER BEWEGT! SCHLUSSBERICHT



Spreitenbach

Impressum

Herausgeber

Gemeinde Spreitenbach

unterstützt durch den Kanton Aargau und den Bund

© Gemeinde Spreitenbach 2015

Alle Rechte vorbehalten.

Autoren

Raimund Kemper – IRAP Institut für Raumentwicklung, Hochschule für Technik Rapperswil

Jasper Haubensak – Gemeinde Spreitenbach

Layout

Mirjam Landwehr – IRAP Institut für Raumentwicklung, Hochschule für Technik Rapperswil

Bezugsquelle

Gemeinde Spreitenbach

Bauverwaltung

Poststrasse 13

8957 Spreitenbach

www.spreitenbach.ch

Spreitenbach, Dezember 2015

VORWORT

Mit dem Programm „Projets urbains – Gesellschaftliche Integration in Wohngebieten“ unterstützt der Bund seit 2008 innovative Wege der Quartierentwicklung in Gemeinden. Die Gemeinde Spreitenbach hat sich neben zehn weiteren erfolgreich für eine Teilnahme an diesem Programm beworben. Damit erhielt sie eine fachliche und finanzielle Unterstützung sowie die Gelegenheit des Erfahrungsaustausches mit den anderen Teilnehmenden.

Das Quartier Langäcker stand zu Beginn des Projekts in vielen Bereichen vor vergleichbaren Herausforderungen wie andere Quartiere in der Schweiz: eine sanierungsbedürftige Bausubstanz und wenig nutzbare Aussenräume einzelner Wohnblöcke, teils nicht mehr zeitgemässe Wohnungsgrundrisse, das nicht immer einfache Zusammenleben von Neuzugezogenen und Alteingesessenen. Die Aussen-sicht auf das Quartier war eher negativ, ganz im Gegensatz zur Innensicht der Bewohnerinnen und Bewohner.

Um solche Herausforderungen zu bewältigen und negative Abwärtsentwicklungen zu vermeiden, wurde im Jahr 2007 vom Bundesrat das Programm Projets urbains beschlossen. Es strebte an, die Lebensqualität in Quartieren nachhaltig zu verbessern, günstige Voraussetzungen für die gesellschaftliche Integration zu schaffen sowie nötige bauliche Aufwertungen umzusetzen. Es richtete sich an kleinere und mittelgrosse Städte sowie Agglomerationsgemeinden. Gefordert waren innovative Lösungen sowie ein ämterübergreifendes und partizipatives Vorgehen.

Im Vergleich zu den anderen teilnehmenden Gemeinden des Programms Projets urbains gab es in Spreitenbach spezifische Herausforderungen und Potenziale für die Quartierentwicklung. Eine Herausforderung waren die komplexen Eigentümerstrukturen. Diese machen Planungen wie im Quartier Langäcker anspruchsvoll. Massnahmen an Gebäuden und Wohnumfeld, zum Beispiel attraktive Begegnungsorte oder der Quartierpfad, können nur dann erfolgreich umgesetzt werden, wenn alle Betroffenen – neben Eigentümerinnen und Eigentümern insbesondere die Bewohnerinnen und Bewohner – beteiligt werden. Ein besonderes Potenzial ist sicher die geplante Limmattalbahn, die positive Impulse für die Zukunft des Quartiers setzen kann.

Das Projekt urbain läuft Ende 2015 aus. Bei der weiteren Umsetzung der im Rahmen des Projekts erarbeiteten Massnahmenkonzepte ist die Gemeinde gut positioniert. So wurden die verschiedenen Teilprojekte sehr partizipativ gestaltet, die Quartierbevölkerung aktiviert und in die Quartierentwicklung eingebunden. Es wurden Lösungen interdisziplinär und ämterübergreifend erarbeitet zur koordinierten Planung und Umsetzung von Wohnumfeldmassnahmen, auch in Zusammenarbeit mit Eigentümer-schaften und Hausverwaltungen. Aufgrund der festgestellten besonderen Herausforderungen bei der Quartierentwicklung mit Stockwerkeigentum haben die damit verbundenen Fragestellungen in der Gemeinde Spreitenbach ein Forschungsprojekt mit mehreren Gemeinden initiiert, dessen Ergebnisse in Form eines Werkzeugkastens mittlerweile vorliegen. Mit der CaféBAR wurde eine Möglichkeit des sozialen Austauschs geschaffen. Die CaféBAR hat das Potenzial, in Zukunft zu einem Begegnungs-zentrum weiterentwickelt zu werden. Diese innovativen Projekte sind sehr wertvoll und haben aus Sicht des Bundes Modellcharakter. Von den Erkenntnissen können in Zukunft auch andere Gemeinden profitieren.

Jude Schindelholz,
Bundesamt für Wohnungswesen,
Mitglied der Steuergruppe des Programms Projets urbains
Grenchen im Dezember 2015



INHALT

EINLEITUNG	7
DAS PROJEKT LANGÄCKER BEWEGT! IM ÜBERBLICK: 427 WÖRTER, 11 ZAHLEN UND 5 BILDER	10
Das Quartier Langäcker	10
Projektsteuerung und Projektorganisation	12
DIE GESCHICHTE DES PROJEKTS IM ZEITRAFFER	14
LANGÄCKER BEWEGT! – EIN QUERSCHNITTSPROJEKT DER GEMEINDEVERWALTUNG	16
Quartierarbeit – Vernetzen, Verankern, Steuern	18
Beteiligung der Bevölkerung – Betroffene, Beteiligte, Experten	22
TEILPROJEKTE	25
CaféBAR – der angesagte Treffpunkt im Quartier	25
Begegnen und Bewegen, Spielen und Entspannen – das Freiraumkonzept für das Quartier	29
Attraktive Fuss- und Velowegeverbindungen für das Quartier	34
Bewertung der raumplanerischen Konzepte	37
FAZIT UND AUSBLICK	38

EINLEITUNG

Mit dem Projekt urban Langäcker bewegt! hat sich die Gemeinde Spreitenbach das Ziel gesetzt, die Lebensqualität der Bewohnerinnen und Bewohner im Quartier Langäcker zu sichern und weiterzuentwickeln. Der Slogan Langäcker bewegt! drückt den Charakter des Projekts aus. Im Quartier sollte etwas bewegt werden, indem soziale und räumliche Entwicklungen angestoßen werden. Gleichzeitig sollte sich das Projekt weiter bewegen, durch die Mitwirkung der Bevölkerung, durch den Aufbau ressortübergreifender Strukturen in der Verwaltung und durch selbsttragende Strukturen im Quartier, aber auch durch die Anpassung der Projekthalte an neue Herausforderungen und Bedürfnisse. Der Schlussbericht gibt einen Rückblick auf eine bewegte Projektgeschichte. Er zeigt, was bewegt wurde, aber auch, was es in Zukunft noch zu bewegen gilt.



Impression Quartier Langäcker

Gemeindepräsident Valentin Schmid im Interview

Was war die Ausgangslage für das Projekt urban im Quartier Langäcker? Wie hat es angefangen?

Startpunkt für das Projekt waren mehrere Entwicklungen, die in ihrem Zusammenwirken die von den Bewohnerinnen und Bewohnern geschätzte Lebensqualität beeinträchtigten. Zum einen hat sich das Quartier Langäcker in den vierzig bis fünfzig Jahren seit seiner Entstehung weiter entwickelt und es stellte sich im Gemeinderat die Frage, inwieweit auf Veränderungen in der sozialen Struktur des Quartiers zu reagieren und im baulichen und städtebaulichen Bereich gewandelten Ansprüchen zu begegnen ist. Auch stellten wir fest, dass sich die Quartierbevölkerung sowie die Gemeinde beim Quartier Langäcker mit einem negativen Image von aussen konfrontiert sahen, das der Wahrnehmung von innen nicht gerecht wurde. Ein weiterer wichtiger Ausgangspunkt war die geplante Limmattalbahn, die voraussichtlich ab 2022 das Quartier tangieren und Einfluss auf die Standortattraktivität der Gemeinde allgemein haben wird. Daher galt es, Konzepte für das Zusammenleben im Quartier und für die räumliche Entwicklung zu erarbeiten, um die Weichen für die zukünftige Entwicklung des Quartiers rechtzeitig und richtig zu stellen.

Das Projekt Langäcker bewegt! war in beiden Phasen des Bundesprogramms Projets urbains vertreten. Was waren die inhaltlichen Schwerpunkte in der ersten Phase?

In der ersten Projektphase von 2008 bis 2011 wurden die notwendigen Projektstrukturen aufgebaut und es hat sich eine gut funktionierende Zusammenarbeit aller am Projekt beteiligten Akteure eingespielt, sei es innerhalb der Verwaltung, mit zahlreichen Schlüsselpersonen aus dem Quartier, mit den beigezogenen Fachpersonen sowie mit den Vertreterinnen und Vertretern des Bundes und des Kantons Aargau. In einem breit angelegten Partizipationsprozess, bei dem die Bewohnerschaft, Schlüsselpersonen und EigentümerInnen aus dem Quartier eingebunden waren, wurden Ziele und Lösungsstrategien in den Bereichen Wohnen und Wohnumfeld, Soziale Integration sowie Fuss- und Veloverkehr erarbeitet. Die Ziele und Strategien wurden zu Massnahmenpaketen konkretisiert und sukzessive vom Gemeinderat beschlossen. Erste Massnahmen wie die CaféBAR wurden umgesetzt und kontinuierlich weiter ausgebaut. Andere wurden aufgelegt für die Umsetzung in der zweiten Phase. Auf dieser Grundlage wurde der Antrag für die zweite Phase erarbeitet.

Wie ging es in der zweiten Phase weiter?

In der zweiten Projektphase von 2012 bis 2015 wurde an die Themen der ersten Projektphase angeknüpft und Massnahmen in den Teilprojekten CaféBAR, Freiraum sowie Fuss- und Veloverkehr wurden entwickelt und umgesetzt. Weiter wurden in verschiedenen Querschnittsprojekten verstärkt strukturelle und organisatorische Massnahmen erarbeitet wie die Kommunikation des Projekts nach aussen, die Verankerung des Projekts als bereichsübergreifende Aufgabe in der Verwaltung, der Aufbau selbsttragender Quartierstrukturen oder die Partizipation der Bevölkerung als einen wesentlichen Schlüssel zum Erfolg des Projekts. Die Querschnittsprojekte dienten zum



Valentin Schmid, Gemeindepräsident

Aufbau sowie zur Verstetigung der Strukturen im Quartier und in der Verwaltung sowie zur Weiterführung von Projekten über die Dauer des Projekt urban hinaus.

Das Projekt wird Ende 2015 abgeschlossen. Wie geht es anschliessend weiter?

Die Zielstellung des Projekts war von Beginn an langfristig ausgerichtet, über das Projektende 2015 hinaus. Denn die Quartierentwicklung ist ein fortlaufender Prozess. Dieser wurde im Rahmen des Projekts angestoßen. Zahlreiche der im Projekt begonnenen Massnahmen wie die CaféBAR werden weiter entwickelt und Prozesse wie die Aufwertung von Freiräumen zusammen mit der Bevölkerung sowie mit EigentümerInnen werden weitergeführt. Mit der in der zweiten Hälfte des Projekts erarbeiteten Verstetigungsstrategie sowie mit der bereits geschaffenen Stelle für die räumliche Quartierentwicklung weiterer Spreitenbacher Quartiere, sind wir gut gerüstet für die Zukunft.

Was hat Dir am besten gefallen am Projekt? Woran wirst Du Dich gerne zurückerinnern?

In Erinnerung bleiben werden mir sicherlich die Quartier- Apéros. Hier zeigte sich das grosse Interesse der Bevölkerung an der zukünftigen Entwicklung ihres Quartiers und an der Möglichkeit, daran mitzuwirken. Auch wurde spürbar, wie sehr sich die Menschen mit ihrem Quartier identifizieren.

Darüber hinaus haben mich die Quartierfeste beeindruckt. Hier wurde mit wenigen Mitteln und mit viel Engagement viel bewegt. Leute kamen ins Gespräch, lernten sich kennen, erfuhren etwas über das Projekt und die verschiedenen Mitwirkungsmöglichkeiten. Darin liegt ein grosses Potenzial. So wie die Idee der CaféBAR aus einer Beteiligungsveranstaltung entstanden ist und mit engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern realisiert wurde, so entsteht vielleicht eine neue Idee oder ein neues Projekt aus solchen Begegnungen. Auf das bisher Erreichte können alle Beteiligten sehr stolz sein.

Das Interview mit Gemeindepräsident Valentin Schmid führte Jasper Haubensak.



Quartier-Apéro



Beteiligungsveranstaltung

DAS PROJEKT LANGÄCKER BEWEGT! IM ÜBERBLICK: 427 WÖRTER, 11 ZAHLEN UND 5 BILDER

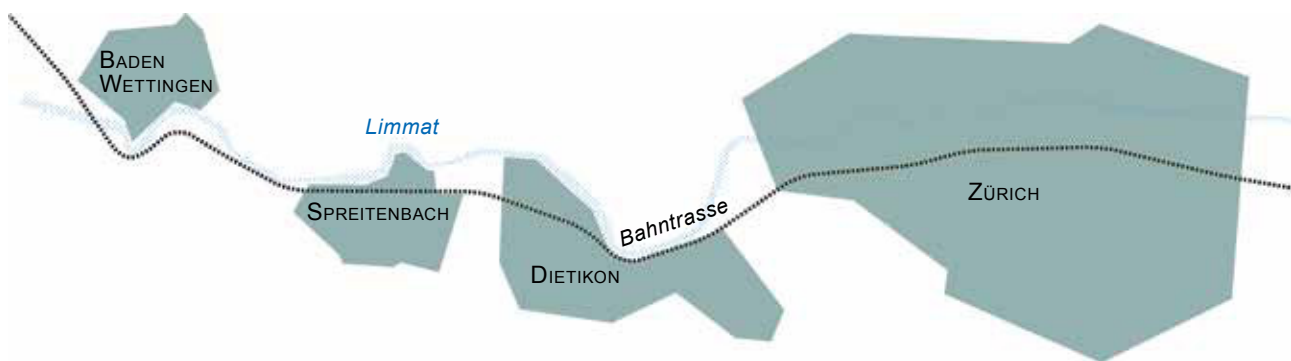
DAS QUARTIER LANGÄCKER

Das Quartier prägt das Gesicht der Gemeinde Spreitenbach sozial durch seine kulturelle Vielfalt und räumlich durch seine besondere Bau- und Freiraumstruktur. Spreitenbach ist Agglomerationsgemeinde im Entwicklungskorridor Limmattal zwischen Zürich und Baden mit ca. 11'000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Im Quartier Langäcker leben mit rund 4'500 Einwohnerinnen und Einwohnern knapp 40% der Gemeindebevölkerung Spreitenbachs. Die Quartierbevölkerung ist mit über 70 Nationen bunt gemischt, wobei die Schweizer Bevölkerung mit ca. 47% klar am stärksten vertreten ist.

Spreitenbach ist Dorf und Stadt zugleich. Die dörfliche Struktur mit dem alten Dorfkern sowie den Herrschafts- und Bauernhäusern im Südosten der Gemeinde steht den grossen städtischen Strukturen der Einkaufszentren und des Quartiers Langäcker entgegen. Das Quartier ist weithin sichtbar. Die städtebauliche Erscheinung ist charakterisiert durch seine

Geschossbauweise, die dem Stil der Moderne in den 1960er und 1970er Jahren entspricht, sowie durch grosszügige Freiräume. Die „langen Äcker“, auf denen heute das Quartier steht, gaben ihm seinen Namen.

Die Gemeinde Spreitenbach befindet sich, begünstigt durch ihre Lage zwischen Zürich und Baden sowie durch die gute Verkehrserschliessung, am Anfang einer grösseren Wachstumsphase. Im Rahmen der Masterplanung für die Gesamtgemeinde wurde für Spreitenbach bis 2030 ein deutliches Bevölkerungswachstum prognostiziert. Die Einwohnerzahl wird voraussichtlich von aktuell rund 11'000 auf zwischen 16'000 bis max.18'000 Personen anwachsen. Zu den bestehenden Quartieren Halde, Schleipfe, Langäcker, Brühl/Grabäcker, Geeracher, Dorf, Althau, Loo und Industrie Händli werden zurzeit mit den geplanten Überbauungen Kreuzäcker, Zentrum/HGO/Grabäcker weitere, neue Quartiere hinzukommen.



Lage der Gemeinde Spreitenbach



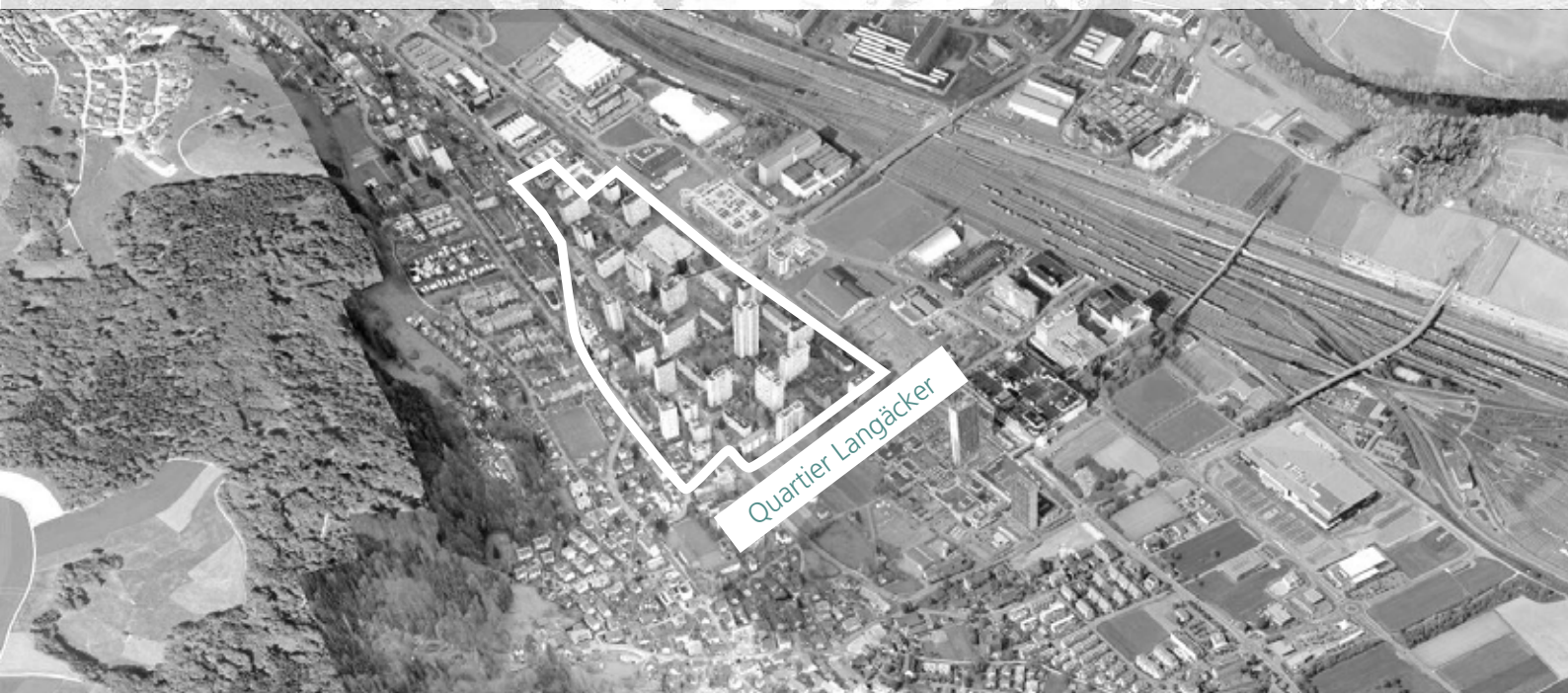
Lange Äcker

Spreitenbach im Jahr 1953



Quartier Langäcker

Spreitenbach im Jahr 1977



Quartier Langäcker

Spreitenbach im Jahr 2015 (Quelle: Bing Karten)

PROJEKTSTEUERUNG UND PROJEKTORGANISATION

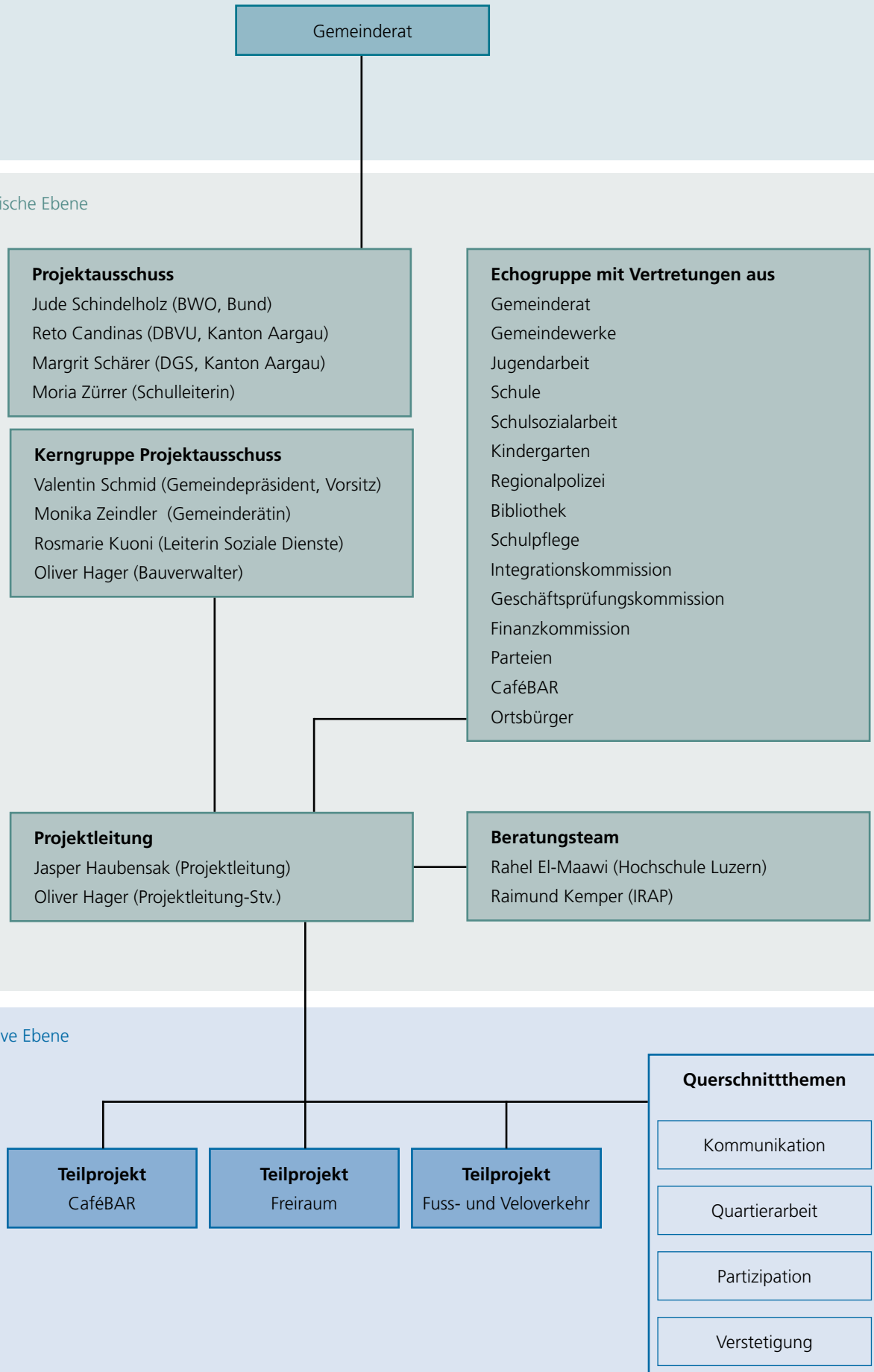
Die Komplexität der Herausforderungen des Projekts und die Vielfalt der bearbeiteten Themen erforderte eine interdisziplinäre Herangehensweise, die sich in der Projektorganisation widerspiegelte. Es wurde ein fachlich breit abgestützter Projektausschuss eingerichtet, in dem alle Entscheidungs- und Verantwortungstragenden des Projektes vertreten waren. Der Gemeinderat bildete das Beschlussgremium für die aus dem Projekt resultierenden Massnahmen. Die operative Funktion hatte die Projektleitung inne, welche bei der Bauverwaltung der Gemeinde Spreitenbach angesiedelt war. Diese wurde bei Bedarf durch externe Fachpersonen beraten. Für die verwaltungsinterne Koordination wurde ein Steuerungsgremium, bestehend aus Vertretern des Projektausschusses, geschaffen, um zeitnah und flexibel auf den Projektverlauf reagieren zu können. Mit dieser Form der Projektorganisation war

gewährleistet, dass Entscheidungswege kurz blieben, Informationen aus dem Quartier schnell in die operative Ebene fliessen und umgekehrt Projektinformationen zeitnah in das Quartier gelangen konnten. Dies war eine wichtige Voraussetzung für eine partizipative Projektgestaltung und die zeitnahe Massnahmenumsetzung.

Der für das Projekt gewählte Perimeter orientierte sich an den in der Entstehung des Quartiers wurzelnden homogenen baulichen Strukturen. Eine strenge Gebietsabgrenzung war nicht vorgesehen. Vielmehr hatte der Projektperimeter einen durchlässigen Charakter, denn es sollten auch die Entwicklungspotenziale ausserhalb des Perimeters in den Quartierentwicklungsprozess einbezogen werden.



Projektperimeter



DIE GESCHICHTE DES PROJEKTS IM ZEITRAFFER



Zeit Arbeitsschritte und Meilensteine

Phase I 2008-2011

2008	Antrag und Aufnahme als Projekt urban in der Phase I des Bundesprogramms
2009	Aufbau der Projektorganisation
2009	Räumliche und soziokulturelle Analysen
2010	Informationsveranstaltungen und Teilungswerkshops, Arbeitsgruppen mit Schlüsselpersonen und Bewohnern
2010	Gestaltung des Projektlogos mit Jugendlichen aus dem Quartier
2011	Vertiefende Analysen, Zielkonkretisierung und Massnahmenpriorisierung
2011	Eröffnung der CaféBAR
2011	Ende Projekt urban Phase I, Schlussbericht, Antrag für die Teilnahme in Phase II

Phase II 2012-2015

2013	Anstellung eines Quartierbeauftragten
2013	Start der aufsuchenden Arbeit mit mobilem Quartierbüro
2013	Erster der halbjährlichen Quartier-Apéros zur Diskussion mit der Quartierbevölkerung
2013	Fest zum Jubiläum „2 Jahre CaféBAR“
2014	Strategien zu Freiraum sowie Fuss- und Veloverkehr im Quartier
2014	Erstes Herbstfest Langacker
2014	Eröffnung des Quartierbüros im Bauwagen als Anlaufstelle
2014	Verabschiedung der Verstetigungsstrategie für das Projekt
2015	Massnahmenkonzepte zu Freiraum, Fuss- und Veloverkehr im Quartier
2015	Zweites Herbstfest Langacker
2015	Aufbau der neuen Sitzbänke im Quartier
2015	Schlussveranstaltungen zum Projekt im Quartier (5. Quartier-Apéro, Abschlussfest)

Geplante nächste Schritte

2016	Anstellung einer Fachperson Raumplanung für die Quartierentwicklung im ganzen Gemeindegebiet
2016	Weitere Umsetzung der raumplanerischen Massnahmen
2016	Gründung des Vereins CaféBAR als eigenständige Trägerschaft
2016	Finanzielle Unterstützung der CaféBAR via kantonalem Integrationsprogramm

LANGÄCKER BEWEGT! – EIN QUERSCHNITTSPROJEKT DER GEMEINDEVERWALTUNG

Der Erfolg von komplexen Projekten wie in der Quartierentwicklung an der Schnittstelle von Politik, Verwaltung, Bevölkerung, EigentümerInnen und Schlüsselpersonen (aus den Bereichen Schule, Vereinswesen etc.) hängt wesentlich davon ab, wie die unterschiedlichen Akteure entsprechend ihrer Rollen, Kompetenzen und Interessen am Projekt beteiligt sind. Dazu wurden Querschnittsprojekte definiert, mit denen strukturelle und organisatorische Ziele verfolgt wurden. Die Querschnittsprojekte trugen erstens dazu bei, dass das Gesamtprojekt Langäcker bewegt! zum einen in der Gemeinde politisch unterstützt, ämterübergreifend verankert und zum anderen im Quartier breit abgestützt war. Denn die Realisierung der Ziele des Projekts Langäcker bewegt! fiel in die Zuständigkeit mehrerer Verwaltungsstellen wie Bauverwaltung, Soziale Dienste, Schule, Kanzlei und Finanzverwaltung. Ein Beispiel für solche abteilungsübergreifenden Querschnittsprojekte war die Quartierarbeit mit dem Aufbau des Quartierzentrums Langäcker für eine multifunktionale Nutzung. Auch ging es bei der Verankerung des Projekts im Quartier darum, am Puls der Quartierbevölkerung Ziele, Strategien und Massnahmen

für das Quartier zu entwickeln und so unmittelbare Wirkung zu entfalten. Zweitens sollten selbsttragende Strukturen im Quartier aufgebaut werden. Gemeint ist eine aktive Rolle von Akteuren aus dem Quartier, wie das Team der CaféBAR, das dieses Angebot als wichtigen Bestandteil sozialer Integration im Quartierzentrum betreibt. Selbsttragende Strukturen dieser Art sind wichtige Bausteine für die Verstetigung des Projekts über die Projektlaufzeit hinaus. Drittes Querschnittsthema war die Beteiligung. Die Quartierbevölkerung wurde während des gesamten Projektverlaufs am Projekt beteiligt, um sie über das Projekt zu informieren und für eine Mitwirkung zu aktivieren. Schliesslich war die adressatengerechte Kommunikation über den Projektverlauf und über die Projektergebnisse wichtig. Dies galt sowohl für die Kommunikation innerhalb der Projektstrukturen, um ein hohes Mass an Identifikation und Mitwirkung zu erreichen, sowie nach aussen, um Transparenz zu schaffen und einer negativen Sicht auf das Quartier entgegenzuwirken. Dafür waren die halbjährlich durchgeführten Informationsanlässe sowie die Medienarbeit von grosser Bedeutung.



Quartierzentrum im Quartier Langäcker



Mobiles Quartierbüro



Temporäres Quartierbüro im Bauwagen

QUARTIERARBEIT – VERNETZEN, VERANKERN, STEUERN

Im Querschnittsprojekt „Quartierarbeit“ wurde zu Beginn des Projekts über die gewählte Form der Projektorganisation der Grundstein für die breite Abstützung des Projekts in der Verwaltung und in der Politik gelegt. Auch wenn die Leitung des Projekts personell bei der Bauverwaltung lag, waren im Projektausschuss alle relevanten Verwaltungsstellen sowie der Gemeinderat vertreten. In der zweiten Projektphase wurde die Stelle eines Quartierbeauftragten geschaffen. Damit wurde die soziokulturelle Kompetenz im Projekt gestärkt. Seine Aufgaben umfassten neben der Projektsteuerung sowie der Koordination der Teilprojekte auch die Arbeit vor Ort im Quartier.

Interview mit dem Quartierbeauftragten Jasper Haubensak

Jasper, 2013 hast Du die Funktion des Quartierbeauftragten und Projektleiters im Projekt Langäcker bewegt! übernommen. Was war Dein Auftrag in dieser Funktion?

Meine Aufgabe als Quartierbeauftragter bestand darin, die sozialen Netzwerke der Zivilgesellschaft und somit den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken. Ebenso galt es, Potenziale und Ressourcen im Quartier zu erkennen und diese dahingehend zu aktivieren, dass zivilgesellschaftliches Engagement und Beteiligung gefördert werden konnten. Ich stellte sicher, dass die Bevölkerung im Quartier eine Anlaufstelle erhielt und ich vermittelte zwischen Gemeindeverwaltung und Bevölkerung. Als Projektleiter war ich für alle Belange des Projektes verantwortlich. Insbesondere fungierte ich als Ansprechpartner und Koordinator für alle Geschäfte des Projektes innerhalb der Verwaltung und der Politik.

Welche Bedeutung hat die Quartierarbeit für die Quartierentwicklung?

Die Quartierarbeit ist, in meinem Fall in der Rolle der Projektleitung und der intermediären Instanz in Einem, so etwas wie eine Steuerungseinheit, zum Beispiel die Navigation auf einem Segelschiff. Die unterschiedlichen Steuerelemente wie Segel und Ruder sind auf Informationen angewiesen, damit das Schiff erfolgreich und effizient in die richtige Richtung steuert und das Ziel erreicht. Entsprechend müssen in der Quartierarbeit Informationen aus Quartier und Verwaltung verknüpft, Akteure vernetzt, rechtzeitig Impulse für die beteiligten Akteure zum Handeln gesetzt und diese Handlungen koordiniert werden. Wichtig bei den Informationen ist zudem, Gelegenheiten und Potenziale, aber auch Probleme zu erkennen und darauf zu reagieren. Der Bauwagen als Quartierbüro ist so ein Beispiel. Es hat sich herausgestellt, dass die Räumlichkeiten im Quartierzentrum für eine kontinuierliche Anlaufstelle im Quartier zu begrenzt sind. Gleichzeitig habe ich von dem leerstehenden Bauwagen erfahren. Bis dieser im Quartier stand und als Quartierbüro funktionieren konnte, waren viele Abklärungen und Massnahmen notwendig. Es musste eine Bewilligung eingeholt, der Transport organisiert, der Bauwagen innen und aussen zu einem Quartierbüro umgestaltet werden, dazu freiwillige Helferinnen und Helfer aus dem Quartier aktiviert werden und so weiter.



Jasper Haubensak, Quartierbeauftragter und Projektleiter

Was waren für Dich die grössten Herausforderungen zu Beginn Deiner Arbeit?

Vor dem Projekt gab es fast keine Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Bevölkerungsgruppen und Generationen im Quartier, was eine zentrale Grundlage für die Integration der zugewanderten und heimischen Bevölkerung darstellt. Man darf nicht vergessen, dass das Quartier Langäcker rund 4'500 Personen aus über siebzig Nationen mit vielen Sprachen beheimatet. Teilweise war auch eine räumliche Segregation ethnischer Gruppen innerhalb des Quartieres festzustellen. Es galt daher, Gelegenheiten und Räume für den Informationsaustausch, für das Knüpfen sozialer Kontakte oder einfach für das gemütliche Zusammensein zu schaffen. Auch musste eine niederschwellige Anlaufstelle im Quartier eingerichtet werden mit einer Ansprechperson der Gemeinde vor Ort für die Bewohnerinnen und Bewohner des Langäckers.



Segelschiff Quartierarbeit

Auf struktureller Ebene und in Bezug auf die Arbeit innerhalb der Verwaltung waren verschiedene Herausforderungen zu bewältigen. Der politische Rückhalt des Projektes musste aufgrund personeller Wechsel wiederholt versichert werden. Die wichtige abteilungsübergreifende Zusammenarbeit musste erst einmal organisiert werden und sich einspielen. Diese Aufgabe war für mich als während des Projekts hinzugekommener Quartierbeauftragter nicht immer einfach. Eine weitere Herausforderung war es, das Projekt sichtbar zu machen. Denn Quartierentwicklungsprojekte sind langfristig. Auch in unserem Projekt brauchte es einige Zeit, bis für die Bevölkerung sichtbare Resultate vorlagen. Zudem erforderte die Bearbeitung der raumplanerischen Massnahmenkonzepte bis zur Umsetzungsreife mehr Zeit als vorgesehen. Die Gemeinde kann ja nicht nach Belieben Massnahmen auf privaten Parzellen planen. Dazu ist die Abstimmung mit mehreren Eigentümern notwendig. Die vielen Arbeiten im Hintergrund blieben jedoch weitgehend unsichtbar. Daher war es wichtig, die Prozesse, die zu den Resultaten führten, transparent und wahrnehmbar zu machen, beispielsweise im Rahmen der Quartier-Apéros. Dennoch gab es bisweilen Missmut in der Bevölkerung, die befürchtete, das Projekt könnte sich zu einem Papiertiger entwickeln. In der Folge waren die verschiedenen Vorbehalte ein Grund dafür, dass die finanzielle Grundlage mit einem neuen Kreditantrag an einer Gemeindeversammlung nochmals sichergestellt werden musste. Um das Projekt auf eine breite Basis zu stellen, war also viel Überzeugungsarbeit notwendig.

Wie hast Du die Quartierarbeit umgesetzt?

Konkret habe ich in der Verwaltung die Zusammenarbeit zwischen und mit BehördenvertreterInnen sowie EntscheidungsträgerInnen für das Projekt organisiert. Das beinhaltete beispielsweise, Sitzungen mit Vertretungen aus Politik und Verwaltung und engagierten QuartierbewohnerInnen zu organisieren und zu moderieren. Im Quartier und mit den BewohnerInnen ging es vorerst um Kontaktaufnahme, Sichtbarkeit und Vertrauensaufbau, später dann um Aktivierung zur Mitwirkung, was durch vielfältige Aktionen auch gelungen ist. Beispiele dafür waren die aufsuchende Arbeit mit dem Handwagen als mobiles Quartierbüro, der Bauwagen als Anlaufstelle im Quartier, Quartierfeste oder niederschwellige Spiel- und Bastelaktionen für und mit Kindern, Eltern und Erwachsenen. Zentraler Teil der Quartierarbeit war auch die CaféBAR. Ich unterstützte die Freiwilligen bei der Organisation, Weiterentwicklung und Führung des Betriebes des sozialen Treffpunktes mit dem Ziel, die Selbstorganisation der Betreiberinnen zu stärken. Glücklicherweise war diese von Anfang an sehr hoch und ich konnte bei grösseren Aktionen wie den Quartierfesten auf verlässliche Partnerinnen bauen.



Nachmittag in der CaféBAR

Wie bewertest Du die bisherige Quartierarbeit?

Als Quartierbeauftragter war ich im Quartier bekannt und die Rolle als Ansprechperson der Gemeinde hat sich über die zweieinhalb Jahre etabliert. Es zeigte sich jedoch, dass angesichts der knappen personellen Ressourcen von fünfzig Prozent für die Quartierarbeit zu wenig Zeit zur Verfügung stand, insbesondere aufgrund unvorhersehbarer und akut zu erledigender administrativer Aufgaben in der Verwaltung. Ich musste Prioritäten setzen und auf die Multiplikation der Informationen und Anliegen des Projektes durch Schlüsselpersonen hoffen. Dies ist oft gelungen. Ein erheblicher Teil des Potenzials an zivilgesellschaftlichen Kräften im Quartier konnte jedoch nicht mobilisiert werden. Es zeigte sich, dass Quartierarbeit über eine längere Zeitspanne intensiv und mit ausreichender Präsenzzeit im Quartier betrieben werden muss, um ihr volles Potenzial an Wirkung ausschöpfen zu können.

Wie geht es nach Abschluss des Projet urbain weiter?

Die Quartierarbeit in der bisher geleisteten Form wird es nach Abschluss des Projekts nicht mehr geben. Die stimmberechtigte Bevölkerung von Spreitenbach hat die im Verstärkungskonzept vorgeschlagene Stelle zum Aufbau eines Begegnungszentrums für Spreitenbach im Quartier Langäcker an der Gemeindeversammlung knapp abgelehnt. Dabei ist zu bedenken, dass ein Grossteil der Direktbetroffenen im Quartier, ich denke dabei an Kinder, Jugendliche und MigrantInnen, weder die politischen Rechte, noch ausreichend politisches Bewusstsein besitzen, um auf diese entscheidende Abstimmung Einfluss nehmen zu können. Angesichts der Entscheidung der Gemeindeversammlung sind jetzt umso mehr Anstrengungen der Gemeinde und der am Projet urbain beteiligten Schlüsselpersonen gefragt, um die angestossenen Projekte weiterzuführen. Sonst besteht die Gefahr, dass die aufgebauten Kontakte und Netzwerke wieder zerfallen. Insbesondere ist es wichtig, dass die Thematik der gesellschaftlichen Integration von der Gemeinde weiterhin bearbeitet wird. Es braucht eine Person, die dieses Thema hütet und sich dafür einsetzt.

Gibt es etwas, das Dir besonders gut gefallen hat oder eine Begebenheit, die Dir in Erinnerung bleiben wird?

Ich habe bei meiner Arbeit im Projekt Langäcker bewegt! sehr viele Erfahrungen sammeln können. Mir haben zwei Dinge auf unterschiedlicher Ebene sehr gut gefallen und bleiben in prägender Erinnerung. Zum einen war die interdisziplinäre Zusammenarbeit mit Fachpersonen aus Raumplanung, Soziale Arbeit, Landschaftsarchitektur, Verkehrsplanung, Politik und Verwaltung und die Verknüpfung mit den Anliegen der Bevölkerung sehr spannend und lehrreich. Eine Thematik aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten zu können, fördert tragfähige und auch neuartige Lösungen zu Tage. Zum anderen hat mich die starke Erfahrung von Sinnhaftigkeit bei der Arbeit mit den Menschen aus dem Quartier berührt. Die funkelnden Augen der Kinder bei den kreativen und spielerischen Tätigkeiten und die Dankbarkeit der Menschen für mein offenes Ohr beim Anbringen ihrer Anliegen haben mir gezeigt, dass diese Art von Arbeit wertvoll und sinnvoll ist. Ich setze mich gerne für diesen demokratiefördernden Prozess ein, bei dem Betroffene zu Beteiligten werden und so eine Stimme erhalten.

Das Interview mit Jasper Haubensak führte Rahel El-Maawi, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit.



Austausch beim Quartierfest



Bastelaktion beim Quartierfest

BETEILIGUNG DER BEVÖLKERUNG – BETROFFENE, BETEILIGTE, EXPERTEN

Wie die Quartierarbeit spielt auch die Beteiligung als Querschnittsthema in den verschiedenen Teilprojekten eine zentrale Rolle. Über Beteiligungsprozesse sollte der soziale Zusammenhalt im Quartier sowie die Mitwirkung der Bevölkerung am Projekt gefördert werden. In der Beteiligung zeigt sich die Grundhaltung des Projekts Langäcker bewegt!. Es sind diejenigen einzubeziehen, die als Betroffene sowie als Expertinnen und Experten ihrer Lebenswelt im Quartier etwas bewegen und so die Zukunft positiv mitgestalten können: die Bewohnerinnen und Bewohner des Quartiers.

Interview mit Rahel El-Maawi, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit



Rahel El-Maawi, Mitglied des Beratungsteams

Warum war die Beteiligung der Bevölkerung so wichtig für das Projekt?

Eine breite und fortwährende Einbindung der Quartierbevölkerung war Voraussetzung dafür, dass alle relevanten Informationen, Sichtweisen und Bedürfnisse in den Prozess einfließen und eine hohe Identifikation der Bevölkerung mit dem Projekt und den Projektergebnissen erreicht wurde. Denn bei Planungsprozessen, in denen die Betroffenen, in unserem Fall also die Quartierbevölkerung, nicht einbezogen werden, besteht die Gefahr, dass die Ergebnisse von der Bevölkerung nicht akzeptiert werden, da sie nicht den Erwartungen entsprechen. Oder wichtige Massnahmen werden gar nicht erst umgesetzt. Das sorgt dann für Frustration auf beiden Seiten. Das Aufstellen von Sitzbänken beispielsweise macht ja nur dort Sinn, wo sich Leute gerne aufhalten, sei es zum Unterhalten, zum Erholen oder zum Aufpassen auf Kinder. Auch die Realisierung eines Projekts wie der CaféBAR wäre erstens ohne das Mitwirken der Bevölkerung nicht realisierbar und zweitens nicht so erfolgreich, wenn es an diesem Angebot kein Interesse im Quartier gäbe. Daher hat die Gemeinde die Beteiligung als zentrales Ziel des Projekts definiert, auch wenn Planungsprozesse dadurch länger dauern. Der Nutzen, aber auch die Identifikation mit dem gemeinsam Geschaffenen ist dafür umso grösser.

Wie wurde die Beteiligung im Projekt umgesetzt?

Zu Beginn des Projekts wurde in einer Informations- und Diskussionsveranstaltung über die Projektziele informiert und Herausforderungen sowie Potenziale des Quartiers wurden diskutiert. Die Quartierbevölkerung wurde eingeladen, in Arbeitsgruppen Ideen zu entwickeln und Massnahmenvorschläge zu erarbeiten. Diese wurden anschliessend vorgestellt und priorisiert. Die Beteiligungsergebnisse waren Grundlage zur Definition der Massnahmenbereiche Wohnen und Wohnumfeld, Soziale Integration sowie Fuss- und Veloverkehr mit ihren Zielen und Massnahmeninhalten. Aus einer Arbeitsgruppe ist auch das Projekt CaféBAR entstanden. Für die raumplanerischen Fragestellungen wurden Veranstaltungen und Gespräche vor Ort mit EigentümerInnen aus dem Quartier durchgeführt. In der zweiten Projektphase wurden die halbjährlichen Quartier-Apéros eingeführt, um der Information und Beteiligung einen festen Rahmen zu geben. Auch im Hinblick auf die Verstetigung des Projekts war es wichtig, dass der Austausch institutionalisiert wurde. Für die Einladung zu den Quartier-Apéros wurden Flyer an alle Haushalte verteilt, Plakate aufgehängt und ein Emailversand gemacht.

Wie wurden die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen beteiligt?

In der ersten Projektphase hat es sich als schwierig erwiesen, Jugendliche und MigrantInnen in das Projekt einzubinden. Durch zielgruppenspezifische Beteiligungsveranstaltungen konnte die Beteiligung auf eine breitere Basis gestellt werden. So wurden mit dem Mutter-Kind-Sprachkurs Beteiligungsveranstaltungen im Rahmen der Erarbeitung der Strategien zu den Themen Wohnen und Wohnumfeld sowie Verkehr durchgeführt. Jugendliche wurden zur Beteiligung gezielt im Jugend-Treff angesprochen. Mit Kindern wurde eine Quartier-Spionage durchgeführt. Über die Kinder entstanden zahlreiche Kontaktmöglichkeiten zu Eltern oder Grosseltern, welche sonst schwierig zu erreichen sind. Auch die Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit erwies sich als wertvoll und gewinnbringend.

Wie wurde die Bevölkerung der gesamten Gemeinde über das Quartierentwicklungsprojekt informiert?

Auf Gesamtgemeindeebene war die Bevölkerung über die Medien wie die Gemeindewebsite, Zeitungsartikel, amtliche Publikationsorgane, Politapéros sowie Projektberichte, welche öffentlich ausgelegt wurden, über den Projektverlauf informiert.

Wie bewertest Du die Beteiligung der Quartierbevölkerung?

Erfreulich ist, dass es eine kontinuierliche Beteiligung im Projekt gab. Viele waren von Beginn an dabei. Für das Projekt hat die Beteiligung wichtige Erkenntnisse gebracht, was die Herausforderungen und Potenziale des Quartiers aus Sicht der Bevölkerung waren. Auch wäre ohne die Mitwirkung der Bevölkerung die Erarbeitung der Massnahmenkonzepte zum Freiraum sowie zum Fuss- und Veloverkehr nicht möglich gewesen. Denn es

waren die Einwohnerinnen und Einwohner des Quartiers, welche die Freiräume kennen und nutzen und daher konkrete Vorschläge für Verbesserungsmaßnahmen machen konnten. Die Ausarbeitung der Massnahmen war dann Aufgabe von Fachpersonen. Aber auch hier wurde, bevor etwas realisiert wurde, die Meinung der Bevölkerung eingeholt. In anderen Bereichen wie der CaféBAR wurden Projekte direkt von den Freiwilligen aus dem Quartier mitgeplant, umgesetzt und bis heute erfolgreich betrieben.

Wie geht es nach Abschluss des Projet urbain weiter?

Die mit der CaféBAR entstandene Selbstorganisation bei der Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner im Quartierentwicklungsprozess gilt es weiter zu unterstützen, als gelungenes Vorbild für zukünftige Projekte. Um weiterhin im Kontakt mit der Quartierbevölkerung zu sein, könnte die Weiterführung der regelmässigen Quartier-Apéros als Austauschmöglichkeit gewinnbringend sein. Dafür wurde im Rahmen des Projektes eine gute Basis geschaffen.

Das Interview mit Rahel El-Maawi führte Jasper Haubensak.



Quartier-Apéro



Beteiligung im Jugendtreff



Eigentümergebeteiligung

TEILPROJEKTE

In der ersten Projektphase wurden zur Erreichung der Projektziele raumplanerische und soziale Massnahmenbereiche definiert: Soziale Integration, Wohnen und Wohnumfeld sowie Fuss- und Veloverkehr. Daraus wurden konkrete Teilprojekte entwickelt. Diese werden nachfolgend vorgestellt.

CAFÉBAR – DER ANGESAGTE TREFFPUNKT IM QUARTIER

Zu Beginn des Projekts stellte sich als ein Resultat der Beteiligung der Quartierbevölkerung heraus, dass ein Treffpunkt für die Bevölkerung fehlte, wo sich die Spreitenbacherinnen und Spreitenbacher bei einem Kaffee oder Tee treffen, sich kennen lernen und das Gemeindeleben gestalten können. Aus einer Arbeitsgruppe der Beteiligungsphase entstand eine feste Steuergruppe mit engagierten Bewohnerinnen des Quartiers Langäcker sowie mit Schlüsselpersonen der Bereiche Schule, Frühförderung und Bibliothek. Von ihr wurde der Projektvorschlag gemacht für einen sozialen Treffpunkt im Langäckerquartier, der auf die gesamte Gemeinde Spreitenbach ausstrahlen würde. Im September 2011 hat sich der Gemeinderat für die Umsetzung des mehrstufig aufgebauten Konzeptes „CaféBAR“ ausgesprochen.

Damit begann die Erfolgsgeschichte der CaféBAR, welche sich mittlerweile zu einem nicht mehr wegzudenkenden Treffpunkt für die unterschiedlichsten Menschen aus ganz Spreitenbach entwickelt hat, bunt gemischt, generationen- und nationenübergreifend. Im Treffpunkt CaféBAR werden Begegnungen möglich, die dazu beitragen, dass Vorurteile abgebaut und Integration gelebt werden kann. Über niederschwellige Angebote wie die CaféBar konnten zahlreiche Kontakte mit der Quartierbevölkerung geknüpft und Menschen für eine Mitwirkung am Projekt aktiviert werden. Erstmals ist hier auch die Zusammenarbeit von „alten“ und „neuen“ BewohnerInnen gelungen, was besonders erfreulich ist. Dadurch wurden der Informationsaustausch und die Verbreitung der Information im Quartier gefördert.

Nicht nur die Besucherinnen und Besucher sind vielfältiger Herkunft und Alters, sondern auch die Betriebsgruppe. Die CaféBAR wird selbstorganisiert durch die Kerngruppe und Helferinnen geführt und die operative Leitung konnte mittlerweile an das Team übergeben werden. Alle engagieren sich in Freiwilligenarbeit für das Quartierleben. Insbesondere die Kerngruppe CaféBAR setzt sich seit inzwischen vier Jahren für diesen Begegnungsort ein. Mittlerweile bespielt die CaféBAR die ganze „Langäckerstube“, da für das Büro der Jugendarbeit eine neue, geeignetere Raumlösung gefunden wurde. Nach dem erfolgreichen Start in der ersten Projektphase konnte der Betrieb mit einem Öffnungstag pro Woche weitergeführt werden. Es kommen an den Mittwochnachmittagen durchschnittlich dreissig BewohnerInnen zur CaféBAR. Mittlerweile

wurden die Öffnungszeiten auf zwei Nachmittage pro Woche (Mittwoch und Donnerstag) ausgeweitet und versuchsweise ist zurzeit der Treffpunkte jeweils am letzten Sonntag im Monat geöffnet.

Interview mit Doris Suter und Meral Eser von der Kerngruppe CaféBAR

Wie ist die CaféBAR entstanden?

Das war eine ziemlich Hauruck-Aktion! Die aus einer Beteiligungsveranstaltung gebildete Steuergruppe entwickelte das erste Konzept für einen sozialen Treffpunkt. Dieses wurde federführend durch die Schulleiterin Moria Zürcher und die Bibliothekarin Anita Szasz geschrieben und war inspiriert von skandinavischen Projekten, wo in öffentlichen Bibliotheken Kaffeestuben als Treffpunkte eingerichtet wurden. Nach der Genehmigung dieses Konzeptes durch den Gemeinderat haben wir dann innert kürzester Zeit die CaféBAR eröffnet.

Wie ist das Einrichten der CaféBar gelaufen?

Wir haben uns richtig ins Zeug gelegt und auch privat Sachen zusammengetragen. Über Sponsoring konnten wir bei Ikea für CHF 1'000.- Möbel beziehen und von Miele erhielten wir eine Kaffeemaschine. Auch die Gemeinde hat sich mit CHF 4'000.- am Aufbau beteiligt.



Meral Eser und Doris Suter, Mitglieder der Kerngruppe CaféBAR

Wie hat sich das Team gefunden?

Wir sind auf unterschiedliche Weise zur CaféBAR gekommen. Einerseits hatten sich Leute an den Informationsanlässen für die Mitwirkung interessiert und andererseits liefen viele Anfragen über die Schule und über persönliche Kontakte. Die damalige Steuergruppe und heutige Kerngruppe CaféBAR war für das Thema sozialer Treffpunkt gegründet worden. Als es dann um die Umsetzung der CaféBAR ging, mussten dafür teilweise neue Personen gefunden werden. Grosser persönlicher Einsatz von mehreren Leuten war nötig, um das Team zusammenzustellen. Damals wurden wir mit viel Engagement von Moria Zürcher unterstützt, die über die Elternarbeit in der Schule Seefeld viele Personen zur CaféBAR vermitteln konnte. Moria Zürcher hat uns aber auch als Team begleitet. Sie war für uns eine grosse Unterstützung. Mittlerweile ist die Kerngruppe für uns eine Art Familie. Wir halten zusammen, auch wenn wir sehr unterschiedlich sind. Wir leben Respekt und Akzeptanz für unsere Vielfalt.

Wie organisiert Ihr Euch?

Die Kerngruppe besteht aktuell aus sechs Frauen. Diese Kerngruppe organisiert die ganze CaféBAR, wobei jede Person sich nach ihren Interessen und Fähigkeiten in einem Ressort engagiert. Vom Einkauf über die Einsatzplanung bis hin zur Administration und Werbung – Ein Café zu betreiben gibt viel Verschiedenes zu tun. Die Kerngruppe trifft sich ungefähr einmal monatlich zu einer Sitzung. Um diese Kerngruppe herum gibt es die Helferinnen-Gruppe, die über die Jahre aufgebaut und gepflegt werden musste. Hilfreich war dabei die Möglichkeit, unser Projekt im Rahmen von Elternabenden und Elternkafis des Schulhauses Seefeld immer wieder vorzustellen.

Wie funktioniert der Betrieb?

Die Einsatzplanung geschieht etwa einen Monat voraus. Pro Nachmittag sind drei Personen im Einsatz, wobei immer ein Kerngruppenmitglied anwesend ist. Das ist wichtig, um neue Helferinnen zu begleiten und wegen des Schlüssels. Gebacken wird zuhause. Es gibt immer drei unterschiedliche Gebäcke, meist auch aus verschiedenen Kulturen. Alle zwei Wochen muss ein Einkauf erledigt und hinter der Kulisse müssen auch immer wieder administrative Arbeiten wie die Abrechnung gemacht werden.



Wie wurde eine Raumlösung gefunden? Wie hat sich die Raumfrage weiterentwickelt?

Aus der Entstehungsgeschichte der CaféBAR heraus wird ersichtlich, dass die räumliche Nähe zur Bibliothek sehr wichtig war. Die damalige Jugendarbeiterin hat angeboten, das im Quartierzentrum Langacker situierte Jugendbüro zu einem Teil für einen Nachmittag zur Verfügung zu stellen. Die ehemalige Langackerstube war bestens für einen Cafébetrieb geeignet, da sie auch eine Küche hatte. Diese Mehrfachnutzung war anfänglich gut, jedoch wurde die Situation mit steigender Beliebtheit der CaféBAR schwieriger. Auch die Jugendarbeit



Nachmittag in der CaféBAR

war nicht mehr zufrieden mit der Koexistenz, da sie sich in ihrer professionellen Arbeit behindert sah. Glücklicherweise wurden geeignete Räumlichkeiten für das Jugendbüro gefunden und seither kann die CaféBAR den ganzen Raum bespielen.

Wie hat sich die Zusammenarbeit mit der Gemeinde entwickelt?

Bei den Startveranstaltungen des Projekt urbain sah es so aus, als würde die Gemeinde mehrere Projekte grosszügig unterstützen. Dies hat hohe Erwartungen entstehen lassen. Als es dann konkret wurde, stellte sich heraus, dass wir für vieles kämpfen mussten. Das war teilweise sehr frustrierend, auch weil die Anerkennung für unser freiwilliges Engagement fehlte. Wir wurden mit unseren Anliegen oft auf später vertröstet. Wir blieben aber hartnäckig. Rahel El-Maawi von der Hochschule Luzern bildete dann das Bindeglied zwischen der Gemeinde und der CaféBAR mit Moria Zürcher. Das war eine Unterstützung; jedoch verlief alles sehr harzig. Vor allem als dann personelle Wechsel in der Politik und Verwaltung passierten, war die Präsenz der Gemeinde während einem Jahr fast inexistent. Als dann die Stelle des Quartierbeauftragten geschaffen wurde, hat sich einiges verändert und es ist wirklich etwas ins Rollen gekommen. Mit Jasper Haubensak erhielten wir eine Ansprechperson der Gemeinde. Er konnte unsere Anliegen weitertragen und hat vieles umsetzen können. Er hat wichtige Schritte vorgebahnt, jedoch waren meist vereinte Kräfte von uns allen und eine grosse Portion Hartnäckigkeit nötig, um etwas zu erreichen.

Welche Zukunftsvisionen habt Ihr für die CaféBAR?

Wir möchten, dass die CaféBAR auch nach dem Projekt Langäcker bewegt! weitergeht, denn unser Angebot ist für alle Beteiligten, Freiwillige und Gäste eine Bereicherung. Dafür brauchen wir das Engagement jeder einzelnen Person in der Kerngruppe. Des Weiteren benötigen wir den Rückhalt der Gemeinde. Die CaféBAR kann nur weitergeführt werden, wenn der Gemeinderat auch den Verein Treffpunkt CaféBAR in seinen Anliegen unterstützt und den Wert des Treffpunktes CaféBAR ernst nimmt. Mit dem Ziel, im Januar 2016 einen Verein als unabhängige Trägerschaft für die CaféBAR zu gründen, stellen wir die Weiterentwicklung der CaféBAR auf ein solides Fundament. Die Kerngruppe wird den Vorstand bilden und es wird Aktiv- und Passivmitglieder geben. Wir wünschen uns daher eine engere Zusammenarbeit mit der Gemeinde. Wir sehen eine gute Möglichkeit, dass wir mit den Sozialen Diensten zusammen Sozialhilfeempfängerinnen und Arbeitsuchende für Einsätze in der CaféBAR gewinnen können. Sie würden hier neben einer sinnvollen Beschäftigung auch soziale Kontakte pflegen und wichtige Sprachkenntnisse erwerben können. Ein Einsatz in der CaféBAR kann für diese Personen Türen öffnen. Das hat viel Potenzial.

Das Interview mit den Vertreterinnen der CaféBAR führte Jasper Haubensak.



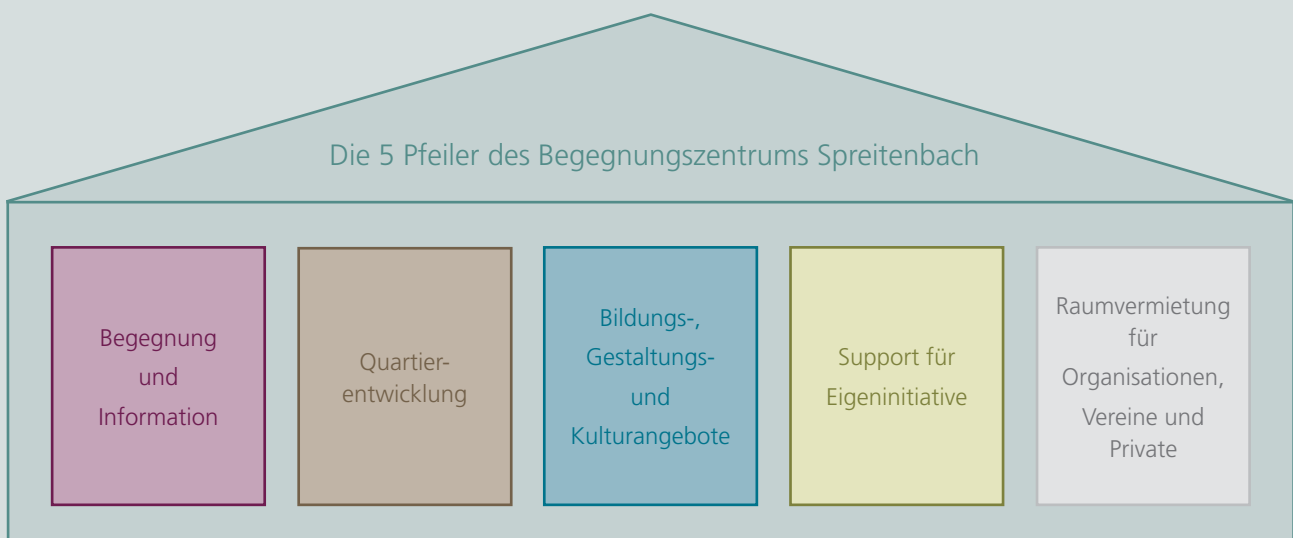
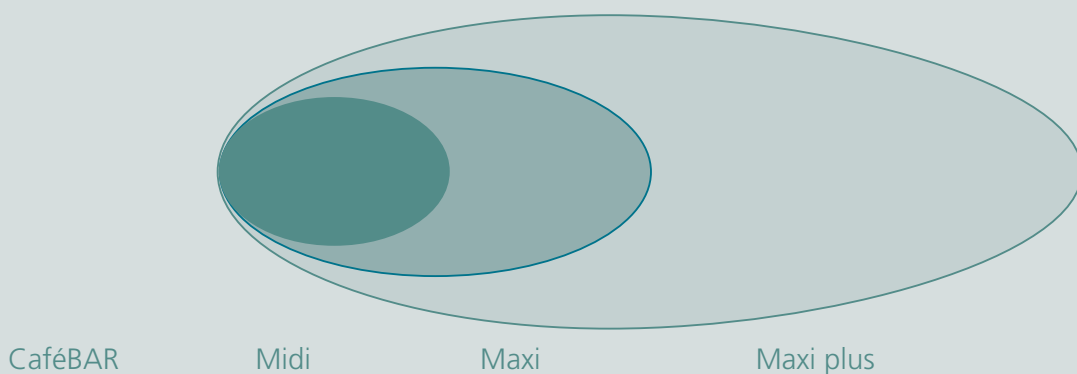
Das Team der CaféBAR

EXKURS: BEGEGNUNGSZENTRUM SPREITENBACH

Das Quartierzentrum Langäcker mit der CaféBAR hat als Gemeindeliegenschaft mit seinen zahlreichen Räumlichkeiten erhebliches Potenzial, zu einem Begegnungszentrum ausgebaut zu werden. Dazu wurde im Rahmen einer Verstetigungsstrategie ein Konzept erarbeitet. Danach soll das Begegnungszentrum über einen mehrstufigen Entwicklungsprozess (Midi-Maxi-Maxi plus) aufgebaut werden. Diese Entwicklungsstufen sind mit den Ebenen Trägerschaft, Räumlichkeiten und Angebote des Begegnungszentrums verknüpft. Das heisst, mit den Entwicklungsstufen könnten die Nutzung der Räumlichkeiten und die durch die Bevölkerung mitgetragenen Angebote und Projekte erweitert werden (neben der CaféBAR beispielsweise Mittagstisch oder Chrabelgruppe). Auch für das Begegnungszentrum wäre eine eigene Trägerschaft zur Leitung vorgesehen. Dies würde es der Gemeinde erlauben, Leistungsvereinbarungen abzuschliessen.

Im Begegnungszentrum Spreitenbach könnten so mittels soziokulturellen Angeboten und Projekten der gesellschaftliche Zusammenhalt, die Integration und die Partizipation gefördert werden. Die aktuelle Nutzung könnte optimiert und mehr auf Multifunktionalität ausgerichtet werden. Die Gemeinde wäre bereit, während der Verstetigungsphase wie bis anhin Räumlichkeiten, Infrastruktur und Unterhalt des Begegnungszentrums für die Nutzung durch die Spreitenbacher Bevölkerung zur Verfügung zu stellen.

Sollte der Aufbau eines Begegnungszentrums ins Auge gefasst werden, müssten zwingend ausreichend personelle und finanzielle Ressourcen zur Verfügung stehen. Aufgrund der Entscheidung der Gemeindeversammlung vom Juni 2015, keine Stelle für die Quartierarbeit zu schaffen, stehen vorerst keine personellen und finanziellen Ressourcen für den schrittweisen Aufbau eines Begegnungszentrums zur Verfügung.



BEGEGNEN UND BEWEGEN, SPIELEN UND ENTSPANNEN – DAS FREIRAUMKONZEPT FÜR DAS QUARTIER

Ausgangslage

Das Quartier Langäcker präsentiert sich mit viel Grün, das jedoch in seiner Gestalt- und Nutzungsqualität an vielen Stellen eingeschränkt ist. So können die Freiraumanalysen von Expertinnen und Experten der Hochschule für Technik Rapperswil sowie des Büros für Landschaftsarchitektur planikum einerseits und die Einschätzung der Nutzerinnen und Nutzer der Freiräume andererseits zusammengefasst werden.

Der ursprüngliche Richtplan Langäcker (1959) sah für das Quartier eine Parklandschaft mit grosszügig gestalteten Fusswegeverbindungen sowie Grün- und Freiflächen vor. Aus der Vogelperspektive zeichnet sich das Quartier auch heute noch durch die grosszügigen Grünflächen und die teilweise parkartige Geländemodellierung aus. Kraftvolle Gehölzelemente wie hohe Baumreihen und -alleen oder mächtige Einzelbäume begleiten die grossen Gebäudevolumen und werten den Freiraum auf.

Was fehlt, ist eine einheitliche Gestaltungssprache in Bezug auf die Möblierung und Ausstattung, welche zur Identität des Quartiers beitragen könnte. Aus der NutzerInnenperspektive ist die Siedlung heute von einer kleinstrukturierten Zaun- und Heckenlandschaft und von Durchgangsverbotstafeln geprägt, welche eine grossräumliche Orientierung, die Bewegungsfreiheit innerhalb des Quartiers und die Anbindung an die benachbarten Quartiere einschränken. Die meisten Grünflächen im Quartier sind schlecht nutzbar. Nicht nur, weil sie durch Abgrenzungen zu kleinteilig und nicht zugänglich sind, sondern auch weil sie wenig Nutzungsanreize bieten oder gewisse Nutzungen (z.B. Fussballspielen) nicht erlaubt oder erwünscht sind. Nutzungsangebote beschränken sich auf Kleinkinderspielflächen mit mehrheitlich nicht mehr zeitgemässer Ausstattung

(Rutschbahn, Schaukel und Kletterstange). Der Zustand der Spielflächen ist an vielen Stellen stark verbesserungswürdig. Der öffentliche Robinsonspielfeld an der Langäckerstrasse beispielsweise wird nicht sehr intensiv genutzt und ist durch seine Umzäunung vielen QuartierbewohnerInnen nicht als öffentliche Anlage bewusst. Auch fehlen Treffpunkte für Jugendliche und Begegnungsorte für die ältere Bevölkerung. Ebenfalls problematisch sind die unattraktive Wegführung sowie ein durch unzureichende Beleuchtung bedingtes Unsicherheitsgefühl in verschiedenen Bereichen zwischen Poststrasse und Bahnhofstrasse.

Ziele

Freiraumqualität ist Aufenthaltsqualität, ist Lebensqualität. Diese durch eine hohe Gestalt- und Nutzungsqualität zu stärken, war das grundlegende Ziel im Handlungsbereich Wohnen und Wohnumfeld. Ein attraktives Wohnumfeld fördert gute nachbarschaftliche Netzwerke, trägt zur Belebung des Quartiers und zu mehr Verantwortungsbewusstsein für die gemeinsame Umwelt bei. Gerade in einem Quartier mit einer grossen kulturellen Vielfalt und sehr unterschiedlichen Nutzungsinteressen hat der „soziale Charakter“ des Freiraums eine grosse Bedeutung für die Lebensqualität der BewohnerInnen. Ein attraktives Wohnumfeld bietet auch Naherholungsfunktionen vor der Haustür und übernimmt eine wichtige Funktion zur Bildung der Adresse eines Quartiers.



Wohnumfeld im Quartier Langäcker



Wohnumfeld im Quartier Langacker

Vorgehensweise

Aufbauend auf den räumlichen Analysen der ersten Projektphase wurde durch Landschaftsplaner der Hochschule für Technik Rapperswil unter Mitwirkung der Bevölkerung eine Freiraumstrategie erarbeitet und bei einer Planungswerkstatt im Rahmen eines Quartier-Apéros Ende Oktober 2013 sowie bei zielgruppenorientierten Beteiligungsveranstaltungen diskutiert und weiterentwickelt. Die Anmerkungen und Vorschläge der Beteiligten wurden in die Strategie eingearbeitet. Angestrebt wurde ein dicht verzweigtes, vielfältiges Freiraumsystem mit einem engen Wegenetz, hochwertig gestalteten Platzsituationen und attraktiven Spielbereichen. Die Freiraumstrategie bildete die Grundlage für das umsetzungsorientierte Freiraumkonzept vom Büro für Landschaftsarchitektur planikum, das nun Planungsgrundlage für die Gemeinde ist. Auch hier wurden die Inhalte und die wichtigsten Massnahmen vorgestellt und mit der Quartierbevölkerung im Rahmen eines Quartier-Apéros diskutiert.

Inhalte des Freiraumkonzepts

Das Freiraumkonzept greift die ursprüngliche Idee einer weitläufigen, durchgängigen und parzellenübergreifenden Parklandschaft um die Gebäude auf und enthält folgende Kernelemente.

Ein verbessertes Wegenetz mit einem deutlicheren Bezug zur Gesamtgemeinde und einer klareren Orientierung wird geschaffen. Herzstück des Quartiers wird ein „Quartierpfad“ in der zentralen Längsachse der Siedlung zusammen mit dem Quartierzentrum bilden. Der Quartierpfad sowie der Weg entlang der neu in Wert zu setzenden „Stadtterrasse“ im Hangbereich zwischen Poststrasse und Bahnhofstrasse, verbindende attraktive und sichere Querbezüge sowie attraktive Freiraum-Stationen im Verlauf dieses Wegenetzes sollen zu wichtigen Begegnungsorten für die Quartiersbevölkerung werden. Platanenweg und Pappelweg bilden die südlichen Pforten in das Quartier. In diesem Abschnitt sollen Sitzbänke und eine Bepflanzung der Wegränder attraktive Stationen entlang des Quartierpfades bieten.

Das Nutzungsangebot der Freiräume soll vielfältiger und attraktiver für alle Generationen entwickelt werden. So kann vor dem Quartierzentrum ein atmosphärischer Platanenplatz entstehen, der die Bewohnerinnen und Bewohner an diesem Ort empfängt. Der räumliche Bezug zum schräg gegenüberliegenden öffentlichen Spielplatz soll dadurch ebenfalls gestärkt werden. Wohninseln bieten Aufenthaltsplätze und Treffpunkte im Umfeld der Wohnungsbauten, die auch von mehreren Adressen genutzt werden können.

Das Spielangebot soll möglichst zu grosszügigeren parzellenübergreifenden Anlagen zusammengefasst und landschaftsarchitektonisch in das Umfeld des Quartierpfades eingebettet werden. Attraktive Aufenthaltsmöglichkeiten für Erwachsene oder Jugendliche können in diese Anlagen integriert werden.

Aufgrund der heterogenen Eigentumsverhältnisse im Quartier sind die Realisierungschancen von Aufwertungsmassnahmen in besonderem Masse von der Verantwortungsübernahme der Eigentümer abhängig. Hingegen kann die Gemeinde im öffentlichen Raum Massnahmen zeitnah umsetzen, beispielsweise die bereits installierten Sitzgelegenheiten.

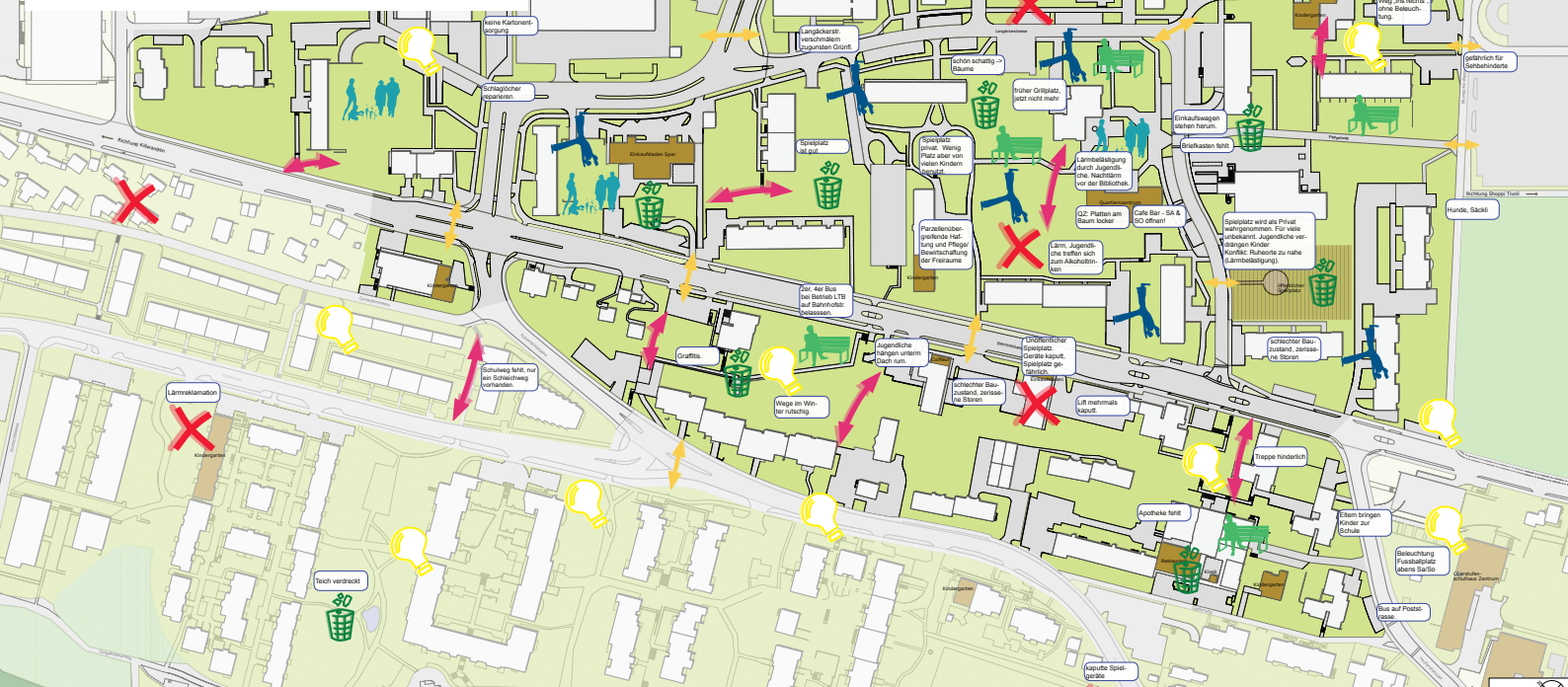


Neu installierte Sitzbank

Vorschläge und Ideen

Legende

- | | | | |
|--|---------------------|---|---------------------|
|  | Querungsmöglichkeit |  | Abfallkübel |
|  | Durchlässigkeit |  | Treffpunkt und |
|  | Beleuchtung |  | Aufenthaltsqualität |
|  | Sitzgelegenheit |  | Spielmöglichkeiten |
|  | Problemort |  | Kommentar |



Quartierplan aus Beteiligungsveranstaltung



Konzeptplan der Landschaftsarchitekten



Situation bestehendes Wohnumfeld



Skizze der Situation nach der Umgestaltung

EXKURS: KOOPERATION MIT EIGENTÜMERSCHAFTEN

Planungen in bestehenden Bau- und Eigentümerstrukturen sind für Gemeinden eine komplexe und anspruchsvolle Aufgabe. Dabei stellt Stockwerkeigentum als besondere Form des Miteigentums eine wachsende Herausforderung für Gemeinden dar. Bei der Quartierentwicklung mit Stockwerkeigentum sind innovative Lösungen gefragt. Am IRAP Instituts für Raumentwicklung der Hochschule für Technik Rapperswil wurden die Herausforderungen beleuchtet und Lösungsmöglichkeiten anhand von Werkzeugen und Anwendungsempfehlungen erarbeitet.

In Quartieren wie dem Langäcker mit Stockwerkeigentum-Beständen aus den 1960er und 1970er Jahren stellten Vertreter kommunaler Baubehörden fest, dass erforderliche Unterhalts- und Sanierungsmassnahmen im Stockwerkeigentum häufig an Massnahmenbeschlüssen der StockwerkeigentümerInnen scheitern. Eine weitere Herausforderung stellen parzellenübergreifende Planungen zu städtebaulichen Aufwertungsmassnahmen in Freiräumen oder Umgestaltungen von Verkehrswegen dar. Das Freiraumkonzept für das Quartier Langäcker mit dem geplanten Quartierpfad und den angestrebten parzellenübergreifenden Spielplatzangeboten ist dafür ein Beispiel. Hier

besteht die Gefahr, dass sich Aufwertungsmassnahmen, die einstimmige Beschlüsse mehrerer Stockwerkeigentümerschaften erfordern, kaum realisieren lassen, mit entsprechenden Auswirkungen auf die Wohn- und Lebensqualität.

Als Antwort auf diese Herausforderungen stehen den Planungsakteuren in Gemeinden bei der Quartierentwicklung mit Stockwerkeigentum verschiedene Werkzeuge zur Verfügung. Diese können unterschiedlichen planerischen Handlungsfeldern zugeordnet werden: „Planen“, „Kooperieren“ und „Informieren“. Die Werkzeuge zielen mehrheitlich auf eine möglichst hohe Überschneidung der Interessenbereiche von Privateigentümern und öffentlicher Hand ab. Dialog- und kooperationsbasierte Werkzeuge, die auf Anreizmechanismen und Aushandlungen auf Augenhöhe basieren, werden daher solchen mit verpflichtendem Charakter vorgezogen.

Der Bericht „Zukunft Stockwerkeigentum – Werkzeuge für Gemeinden“ kann über die Webseite der Bauverwaltung der Gemeinde Spreitenbach bezogen werden. (www.spreitenbach.ch/verwaltung/bauverwaltung)



ATTRAKTIVE FUSS- UND VELOWEGEVERBINDUNGEN FÜR DAS QUARTIER

Ausgangslage

Grundsätzlich ist das Quartier Langäcker gut in das Fuss- und Veloverkehrsnetz von Spreitenbach eingebunden. Mit Wegen werden Siedlung und Freiräume zum einen erschlossen, mit der Wegeführung wird auch bestimmt, wie der Raum wahrgenommen wird und sich eine Abfolge einzelner Orte zu einem Gesamteindruck zusammenschliesst. Was die Erschliessung betrifft, sind die Einkaufsgelegenheit im Quartier und das nahegelegene Shopping-Center gut zu erreichen. Die siedlungsinternen Wege und Erschliessungen lassen jedoch keine Hierarchie, welche auch auf die Nutzung und Bedeutung der Wege schliessen lässt, erkennen. Die bereits erwähnten Durchgangsverbotstafeln und Zäune, aber auch Velobarrieren und

die Signalisation verhindern ein dichtes öffentlich nutzbares und zusammenhängendes Wegenetz. Für mobilitätseingeschränkte Personen sind diese Barrieren kaum passierbar. Teilweise fehlen Querungsmöglichkeiten, zum Beispiel am Robinsonspielplatz, und es bestehen Lücken im Fusswegenetz, insbesondere zwischen Quartier und Shoppi, zwischen Bahnhofstrasse und Poststrasse sowie zwischen Quartierzentrum und Spar. Im südwestlichen Teil des Quartiers sind aufgrund der Höhenunterschiede die Fusswege nicht behindertengerecht ausgestaltet. Das Veloverkehrsnetz weist teilweise noch Lücken auf. Zudem unterstützt die Veloparkierung mangels eingangsnaher und benutzergerechter Anlagen (sicheres Abstellen, Witterungsschutz) das Velofahren im Quartier noch nicht ausreichend.



Problematische Fusswegeverbindung

Ziele

Mit dem Fuss- und Veloverkehrskonzept wurden zwei Zielstellungen verfolgt. Erstens sollte die innere Durchlässigkeit des Quartiers für den Fuss- und Veloverkehr verbessert werden. Zweitens galt es mit Blick auf die geplante Limmattalbahn, die Anbindung an die vorgesehenen Haltestellen zu konzipieren. Mit dem erarbeiteten Konzept soll der Anteil des Fuss- und Veloverkehrs am Gesamtverkehr gesteigert werden.

Vorgehensweise

Verkehrsplaner der Hochschule für Technik Rapperswil haben zunächst die bestehende Situation des Fuss- und Veloverkehrs bewertet und die Quell-Ziel-Beziehungen erfasst. Anschliessend an die Analyse wurden die Anforderungen an die Netze und Flächen aufgezeigt. In Abstimmung mit dem Teilprojekt zum Freiraumkonzept wurde eine Grundstrategie für den Fuss- und

Veloverkehr erarbeitet. Darin wurde dieser als wichtige Mobilitätsform im Quartier konzipiert. Zur Umsetzung der Strategie wurde ein Konzept mit konkreten Massnahmen ausgearbeitet, insbesondere mit Netzelementen für den Fuss- und Veloverkehr und einem Netzplan unter Einbezug der Aufenthalts- und Spielflächen. Die Inhalte und die wichtigsten Massnahmen des Fuss- und Veloverkehrskonzepts wurden zusammen mit dem Freiraumkonzept der Bevölkerung vorgestellt und diskutiert.

Das Freiraumkonzept sowie das Fuss- und Veloverkehrskonzept können über die Webseite der Bauverwaltung der Gemeinde Spreitenbach bezogen werden. (www.spreitenbach.ch/verwaltung/bauverwaltung)



Bestehende Situation ohne Wegeverbindung



Fotomontage neue Wegeverbindung Quartierpfad



Fotomontage neue Wegeverbindung Quartierpfad



Netzplan Veloverkehr



Netzplan Fussverkehr

BEWERTUNG DER RAUMPLANERISCHEN KONZEPTE

Interview mit Oliver Hager, Bauverwalter Gemeinde Spreitenbach

Wo liegen die Potenziale der raumplanerischen Konzepte für die zukünftige Entwicklung des Quartiers?

Das Freiraumkonzept sowie das Velo- und Fussverkehrskonzept wurden in enger Zusammenarbeit entwickelt. Damit ist ein gutes Zusammenspiel von Freiräumen und ihrer Erschliessung gewährleistet. Ein weiterer wichtiger Punkt war die breite Abstützung der Konzepte durch die Beteiligung der Bevölkerung bei der Bearbeitung.

Wie werden die Massnahmen aus den Konzepten umgesetzt?

Das Freiraumkonzept zeigt auf, wie mit wenigen gezielten Eingriffen in den Bestand eine hohe Aufenthaltsqualität erreicht werden kann. In Bereichen, in denen die Gemeinde selbst handeln kann, insbesondere in den öffentlichen Räumen, lassen sich Massnahmen schnell realisieren. Beispiel sind die bereits installierten Sitzgelegenheiten, die nun dort stehen, wo die Bevölkerung den Wunsch geäussert hat. Im Bereich Fuss- und Veloverkehr besteht ein beachtliches Potenzial für die zeitnahe Realisierung kleiner Verbesserungen. Verschiedene Massnahmen lassen sich in Unterhaltsarbeiten oder in andere Planungen bzw. andere Projekte einbinden. Damit wird die angestrebte Quartierentwicklung auch räumlich nach und nach sichtbar mit positiven Effekten für die Lebensqualität im Quartier.

Wie sieht es mit der Realisierung von Massnahmen auf privaten Grundstücken aus?

Solche Massnahmen lassen sich nicht immer schnell und einfach umsetzen. Hier ist die Kooperation mit den Eigentümerschaften erforderlich. Entsprechende Gespräche wurden schon geführt. Wir haben festgestellt, dass bei vielen EigentümerInnen die Bereitschaft besteht, zusammen mit anderen EigentümerInnen oder mit der Gemeinde Massnahmen zu realisieren, die für die Bewohnerschaft eine höhere Wohnqualität bedeuten. Eigentümerinnen und Eigentümer sehen auch, dass sich das Wohnumfeld mit parzellenübergreifend koordinierten Massnahmen viel attraktiver gestalten lässt, beispielsweise einladende Spielplätze und Begegnungsorte, sichere und gut gestaltete Wegebeziehungen. Massnahmen wie der Quartierpfad werden sicherlich mehr Zeit in Anspruch nehmen, da mit vielen Eigentümerschaften Absprachen getroffen werden müssen.

Welche Rolle spielen die raumplanerischen Konzepte dabei?

Wir sind als Bauverwaltung der Gemeinde mit den Konzepten zur Schaffung einer hohen Gestalt- und Nutzungsqualität in planerische Vorleistung getreten. Damit haben wir für die Eigentümerinnen und Eigentümer Planungssicherheit und einen Anreiz zu koordinierten Aufwertungsmassnahmen geschaffen. Wir können ihnen auch Einsparpotenziale aufzeigen, wenn Massnahmen in Kooperation mit anderen Eigentümerschaften oder mit der Gemeinde realisiert werden,



Oliver Hager, Bauverwalter Spreitenbach

wie gemeinsame, parzellenübergreifende Spielplätze oder Pflegekonzepte für den Freiraum. Wir haben nun eine tragfähige Handlungsgrundlage, um mit Eigentümern individuell Realisierungspfade für die geplanten Massnahmen zu entwickeln.

Wie wird die Gemeinde dabei vorgehen?

Die raumplanerische Analyse zeigte, dass die heute anzutreffende gebaute Realität mit der Planung aus der Entstehungszeit des Quartiers und mit den Vorstellungen der Gemeinde von einem für die Bevölkerung attraktiven Quartier nicht mehr viel gemeinsam hat. Ebenso stimmt die Wohnumfeldqualität an vielen Stellen im Quartier nicht mit den für Eigentümerschaften verbindlichen Planungsgrundlagen überein. Seit der Entstehung des Quartiers haben sich aber auch die Wohnbedürfnisse, das Freizeitverhalten und die Ansprüche an das Wohnumfeld verändert. Die Gemeinde möchte daher nicht planungsrechtlich von Eigentümerschaften Massnahmen auf Basis teils überholter Planungsbestimmungen einfordern. Ziel ist es, dialog- und konsensorientiert Win-win-Situationen zu schaffen, für Eigentümerinnen und Eigentümer, für die Gemeinde und damit auch für die Bewohnerinnen und Bewohner. Am Glattlerweg laufen bereits in Abstimmung mit dem Eigentümer Planungen, die auf den Inhalten des Freiraumkonzepts aufbauen. Der entsprechende Gestaltungsplan ist erarbeitet und wird im Jahr 2016 rechtskräftig. Planungen in Kooperation mit Eigentümern sind komplex und anspruchsvoll. Mit der neuen Stelle in der Bauverwaltung verfügen wir demnächst über die notwendigen personellen Ressourcen zur weiteren Realisierung der raumplanerischen Massnahmenkonzepte.

Das Interview mit Oliver Hager führte Jasper Haubensak.

FAZIT UND AUSBLICK

Mit dem Projekt urbain Langäcker bewegt! hat sich die Gemeinde das Ziel gesetzt, die Lebensqualität im Quartier zu sichern und weiterzuentwickeln. Ende 2015 hat das Programm Projekt urbain seinen Abschluss gefunden. Viel ist passiert und bewegt worden. Auch nach Ablauf des Projekts im Rahmen der Bundesförderung gibt es noch einiges zu bewegen. Es beginnt nun eine neue Phase der Quartierentwicklung, ohne Unterstützung des Bundes. Aber mit den im Projekt erworbenen Erkenntnissen und Kompetenzen sowie mit den aufgebauten Strukturen im Quartier und innerhalb von Politik und Verwaltung sind wir gut aufgestellt und können zuversichtlich in die Zukunft schauen.

Das Projekt Langäcker bewegt! war in der Rückschau wesentlich geprägt von zwei Themen: die Verbesserung der Aufenthaltsqualität im Freiraum verbunden mit der Schaffung attraktiver Wegeverbindung und die Stärkung des sozialen Zusammenhalts im Quartier. Mit den raumplanerischen Konzepten liegt nun eine breit abgestützte Grundlage für die weitere räumliche Quartierentwicklung vor. Bei vielen Massnahmen sind sicherlich auch Mut und ein langer Atem gefragt, sollen diese in Kooperation mit Eigentümern erfolgreich umgesetzt werden. Umgekehrt werden wir auch auf das Verantwortungsbewusstsein der Eigentümer für das gemeinsame Quartier bauen können. Im sozialen Bereich wird der Betrieb des Treffpunktes CaféBAR – sicherlich das Aushängeschild im bisherigen Projektverlauf – mit der von den Betreiberinnen geleisteten Integrationsarbeit gesichert und weiter ausgebaut werden. Das Quartierzentrum als Ganzes hat mit seinen Räumlichkeiten das Potenzial, zu einem Begegnungszentrum weiterentwickelt zu werden. Dazu sind die aufgebauten selbsttragenden Strukturen zu erhalten und auszubauen.

Entscheidend für den bisherigen Erfolg des Projekts war, dass räumliche und soziale Fragestellungen immer zusammen betrachtet wurden. Denn attraktive Freiräume laden auch zum Treffen und zur Begegnung ein. Die CaféBAR hat dazu beigetragen, dass sich die Bevölkerung in grossem Umfang am Projekt beteiligt hat, beispielsweise bei der Erarbeitung der Konzepte zum Freiraum und zum Fuss- und Veloverehr. Damit ist gewährleistet, dass die umzusetzenden Massnahmen für die Bewohnerinnen und Bewohner zu einer Qualitätssteigerung beitragen werden. Dass sich die Bevölkerung so stark engagiert hat und ein hohes Mass an Identifikation mit ihrem Quartier gezeigt hat, ist etwas, worauf alle Beteiligten stolz sein können. Dieses Interesse und die Motivation der Bevölkerung sind auch zukünftig ein grosses Potenzial, das bei der Realisierung von Massnahmen genutzt werden kann. Allerdings ist mit diesem Potenzial pfleglich umzugehen. Die Wertschätzung des freiwilligen Engagements ist wichtig.

Die Gemeinde hat mit der starken und kontinuierlichen Einbindung der Bevölkerung sowie der vernetzten Arbeitsweise innerhalb der Verwaltung und im Quartier Neuland betreten. Das waren sehr wertvolle Erfahrungen und ich bin davon überzeugt, dass nicht nur das Quartier Langäcker, sondern die ganze Gemeinde Spreitenbach von diesem Projekt profitieren kann. Durch die gute Zusammenarbeit von Vertreterinnen und Vertretern aus Politik und Verwaltung und unseren engagierten Bewohnerinnen und Bewohnern werden wir es schaffen.

Im Namen des Gemeinderats von Spreitenbach möchte ich mich bei allen am Projekt beteiligten Personen ganz herzlich bedanken. Mir ihrer Unterstützung und ihrem Mitwirken, mit ihrem Engagement und Interesse haben sie zum Gelingen dieses für unsere Gemeinde wertvollen Projekts beigetragen.

Monika Zeindler,
Gemeinderätin Spreitenbach





**Langäcker
bewegt!**